

Das Doppelleben des Alfred Hagenlocher

Vom NS-Täter zum Kunstfreund

Dietrich Heißenbüttel

Fünzig Jahre alt ist das Kunstmuseum Albstadt: so alt wie die Stadt selbst, eigentlich eher ein Zusammenschluss von neun Ortschaften, die größte davon mit rund 20.000 Einwohnern Ebingen. Dort befindet sich auch das Museum, das nun zum Jubiläum seinen größten Schatz hervorholt: 446 grafische Arbeiten von Otto Dix, die unter dem Titel »Alpha Omega. Der komplette Bestand« bis zum 12. Oktober 2025 (Alpha) und bis zum 18. Januar 2026 (Omega) zu sehen sind.

Die Feierlaune trübt nur ein kleines Problem: Der Gründungsdirektor Alfred Hagenlocher (1914–1998) war ein NS-Täter. Davon wussten bis vor kurzem nur wenige. Der Reutlinger Lehrer Franz Just hält in unveröffentlichten Aufzeichnungen fest, der Künstler Erwin Bohnacker habe ihm 1959 von Hagenlochers »dunkler SS-Vergangenheit« erzählt.¹ Im Jahr vor der Eröffnung der damaligen städtischen Galerie Albstadt wurde nach einem Hinweis des »Berlin Document Center«, das die Mitgliedskartei der NSDAP und die Mehrzahl der SS-Personalakten verwahrte, von einer Verleihung des Bundesverdienstkreuzes abgesehen.² Walther Groz, Nadelfabrikant und von 1948 bis 1962 Oberbürgermeister von Ebingen, auf dessen Kunstsammlung und mäzenatisches Engagement das Museum zurückgeht, wusste dagegen nichts. Wie fast alle, die mit Hagenlocher zu tun hatten.

Albstadt hat jetzt als letzter Ort, an dem er gewirkt hat, sein Verhältnis zu Hagenlocher geklärt. Museumsdirektor Kai Hohenfeld hat im Dix-Katalog und in einem Vortrag die Gründungsgeschichte aufgearbeitet.³ Einleitend verlieh Oberbürgermeister Roland Tralmer seiner Überzeugung Ausdruck, »dass kulturelles Erbe und politische Verantwortung untrennbar miteinander verbunden sind«. Schon im Sommer 2023 unterhielt sich Friedemann Rincke, Historiker am Haus der Geschichte in Stuttgart, anlässlich einer Vorführung des Films *Sie kann ja nichts für ihren Vater* von Hermann Abmayr mit der Tochter Ingrid Hagenlocher-Riewe.⁴ Der Film handelt von ihrer Begegnung mit Wilfriede Heß, der Tochter von Gertrud Lutz, die auf Veranlassung Hagenlochers mit acht Angehörigen und Freunden der so genannten Widerstandsgruppe Schlotterbeck 1944 im KZ Dachau ermordet wurde.

Gestapo-Täter und feinsinniger Kunstmanager: Wie passt das zusammen? Hagenlochers Biografie ist inzwischen weitgehend aufgearbeitet. Gleichwohl stellen sich zwei



Helmut Bachschuster, Mitglied des Kunstvereins Reutlingen, hat sich mit dem Doppelleben Hagenlochers auseinandergesetzt und zeigt dessen verschiedene Gesichter: den Gestapo-Kommissar (1935), den Kunstkenner (um 1980) und als Bronzestütze des Hamburger Bildhauers Fritz Fleer, vermutlich entstanden anlässlich einer Ausstellung in der damaligen Städtischen Galerie Albstadt 1978.

Fragen: Wie konnte er seine Vergangenheit vor den Menschen in seiner Umgebung verborgen halten? Und wie konnte er selbst in dem Zwiespalt leben? Denn eine Läuterung hat nicht stattgefunden, an keiner Stelle bekennt er sich zu seiner Rolle im Nationalsozialismus oder lässt Reue erkennen. Im Gegenteil: Er schweigt sich aus, er verwischt die Spuren. Doch es besteht kein Zweifel: Der Gestapobeamte und der Gründungsdirektor der Städtischen Galerie Albstadt sind ein und dieselbe Person.



Ingrid Hagenlocher-Riewe, Tochter von Alfred und Irene Hagenlocher, mit einer Mappe von Grafiken ihres Vaters.

Stationen der Aufarbeitung

Rincke hat durch seine Recherchen zur Stuttgarter Gestapo-Leitstelle »Hotel Silber«, seit 2018 Lern- und Erinnerungsort, den Stein ins Rollen gebracht. Bereits 2020 hat er in Reutlingen und Albstadt Vorträge zu Hagenlocher gehalten. Abmayrs Film hatte wegen der Corona-Restriktionen erst 2023 im Hotel Silber Premiere und ist seither an verschiedenen Orten gezeigt worden.⁵ Ingrid Hagenlocher-Riewe transkribiert die mehr als 300 Briefe, die ihr Vater nach dem Krieg aus den Internierungslagern an seine Geliebte Elvira Schneider, geborene Jacob schrieb, ihre

»Tante Ev«, später seine zweite Frau. Sie ist sich sicher: Er hat seine Einstellung nie geändert.

Auch Julia Berghoff, die Geschäftsführerin des Kunstvereins Reutlingen, der aus der von Hagenlocher geleiteten Hans-Thoma-Gesellschaft hervorging, interessiert sich für den Fall. In einer Ausstellung zum 70-jährigen Bestehen des Vereins war eine Arbeit des Künstlers Max Schaffer zu sehen: auf der einen Seite, wandfüllend und perspektivisch verzerrt, ein Blick auf Hagenlochers Krawattenknoten; gegenüber ein kleines Selbstporträt von Otto Dix; dazwischen eine Installation mit Kissen, die einladen, sich über QR-Codes auf die Website des Landesarchivs mit den Entnazifizierungsakten zu begeben.⁶ Eine Arbeitsgruppe mit Jörg F. Hagenlocher, Sohn aus zweiter Ehe, dem Groz-Enkel Christoph Banhart, Helmut Bachschuster, einem Mitglied des Kunstvereins Reutlingen sowie Künstlern und Wissenschaftlerinnen trägt ihre Erkenntnisse zusammen. Werner Ströbele, langjähriger Leiter des Heimatmuseums und dann des Kulturstamts, hat die Reutlinger Archive nach den Spuren Hagenlochers durchforstet – wie nun Kai Hohenfeld in Albstadt.⁷

Hagenlochers dunkle Vergangenheit

Alfred Hagenlocher, 1914 in Ludwigsburg geboren, brach im Alter von 17 Jahren die Schule ab und beantragte die Mitgliedschaft in der NSDAP und der SS. Er besuchte die SS-Führerschule in Braunschweig und stieg bis zum Obersturmführer auf. 1936 trat er in die Geheime Staatspolizei (Gestapo) ein, wechselte 1939 von München nach Karlsruhe, dann nach Koblenz und 1942 nach Stuttgart.⁸ Er war an Sonderkommandos im besetzten Wien beteiligt, möglicherweise in der Tschechoslowakei und Belgien,⁹ sicher 1940 in Norwegen und 1943 im weißrussischen Mahiljou (Mogilev). Seine Aufgabe bestand wie in Stuttgart wohl immer darin, Regimegegner zu verfolgen.



Der Künstler Max Schaffer setzte sich in seiner Installation »revers/dyssomnia« für den Kunstverein Reutlingen 2023 »revers/dyssomnia« mit Hagenlocher und dessen NS-Vergangenheit auseinander.

In Mahiljou waren bereits vor seiner Ankunft 45.000 Menschen erschossen worden. Seine Einheit war für die Partisanenbekämpfung zuständig, doch wurden auch willkürlich Gefangene erschossen. Später erinnerte er sich gern an die Zeit, »als der feurige Ortloffhengst Harras mit mir durch die endlosen Wälder und Steppen Russlands jagte. Dieses Pferd ist eines der tiefsten Erlebnisse meines Lebens.«¹⁰

Seine erste Frau Irene schreibt ihrer dreijährigen Tochter Ingrid ins Tagebuch: »Am 16. März musste er als Führer eines Sonderkommandos nach Russland. Damit ist deinem Vati ein großer Wunsch in Erfüllung gegangen. Denn schon so lange hatte er darauf gewartet, in diesem großen Freiheitskampf auch mitkämpfen zu dürfen. Das hat deine Mutti gewusst, u. darum hat sie sich, wenn auch mit bangem Herzen, mit allen guten Hoffnungen vom Vati verabschiedet.« 1935 hatten sich die beiden in einer SS-Eheweihe verbunden; 1942 bezog er auf der Stuttgarter Gänsheide das Haus der jüdischen Künstlerin Alice Haarbürger, die 1941 nach Riga deportiert und ermordet wurde.¹¹

Nach dem Krieg verbrannte die Gestapo alle Unterlagen.¹² Daher wurde ihm von der Spruchkammer nur die Mittäterschaft an der Ermordung der »Widerstandsgruppe Schlotterbeck« zur Last gelegt. Im August 1948 als Hauptschuldiger eingestuft und zu acht Jahren Arbeitslager verurteilt, spielte er den Kranken, legte Berufung ein und wurde als haftunfähig entlassen. Obwohl Friedrich Schlotterbeck, der einzige Überlebende der Familie, ihn als Täter identifizierte, wurde das Verfahren 1951 eingestellt.¹³ »Unverständlich und bedenklich«, fand die Israelitische Kultusvereinigung, sei es, »wenn die Verfahren so zum Abschluss gebracht werden, dass prominenten Nazis in aller Form bestätigt wird, dass sie keine Nazis gewesen seien.«¹⁴

Eine neue Identität

Offenbar lebte Hagenlocher nach Kriegsende in großer Angst. Gegnern der jeweiligen Regierenden hatte Zeit seines Lebens immer Folter und Tod gedroht, niemand wusste das besser als er – und nun regierten die Besatzer. Er tauchte mit Hilfe der Geheimorganisation Elsa unter, einer Gestapo-Terrorgruppe um seinen Vorgesetzten Friedrich Mußgay.¹⁵ Die Franzosen verhafteten ihn und ließen ihn wieder laufen. Doch dann flog Elsa auf. Mußgay erhängte sich im Hotel Silber, dem Ort seines vormaligen Wirkens, in seiner Zelle. Hagenlocher verbrachte die Zeit von Januar 1946 bis Oktober 1948 in amerikanischen Internierungslagern in Darmstadt, auf dem Hohenasperg, in Kornwestheim und Ludwigsburg.

Allen Kampagnen zum Trotz, die sie als »grausame Verfolgung« in »Konzentrationslagern«, als »modernes Hexentreiben« oder gar »Verbrechen« hinstellten, waren diese Lager ziemlich komfortabel.¹⁶ Als »das schlimme Lager, in dem man gut leben konnte«, bezeichnet eine Magisterarbeit das Lager in Darmstadt, in dem 25.000 zum Teil hochrangige NS-Funktionäre interniert waren.¹⁷ Sie hatten eine gewählte Selbstverwaltung, eine Zeitung, ein Theater und eine so genannte Lageruniversität, samt Bibliothek mit 900 Lehrbüchern.¹⁸ Dort unterrichtete der »Professor« Wilhelm Renfordt, ein Maler, der 1933 in die SS eingetreten war, was ihn nicht davor schützte, dass vier Jahre später sieben seiner Werke als »entartet« beschlagnahmt wurden. Hagenlochers Karriere als Künstler und Kunstkennner beginnt dort – auch wenn er den Beginn später zurückdatierte. Renfordt dürfte dabei eine entscheidende Rolle gespielt haben. Ein Leben ohne Autoritäten kannte Hagenlocher nicht.

Nach der Entlassung verließ er seine Familie und lebte in Reutlingen mit Elvira, genannt Ev, seiner späteren zweiten Frau. Wie aus den fast täglichen Briefen an sie hervor-



Alfred Hagenlocher



Alfred Hagenlocher in der Uniform eines SS-Scharführers in Stuttgart 1935



Irene und Alfred Hagenlocher bei ihrer SS-Eheweihung 1935

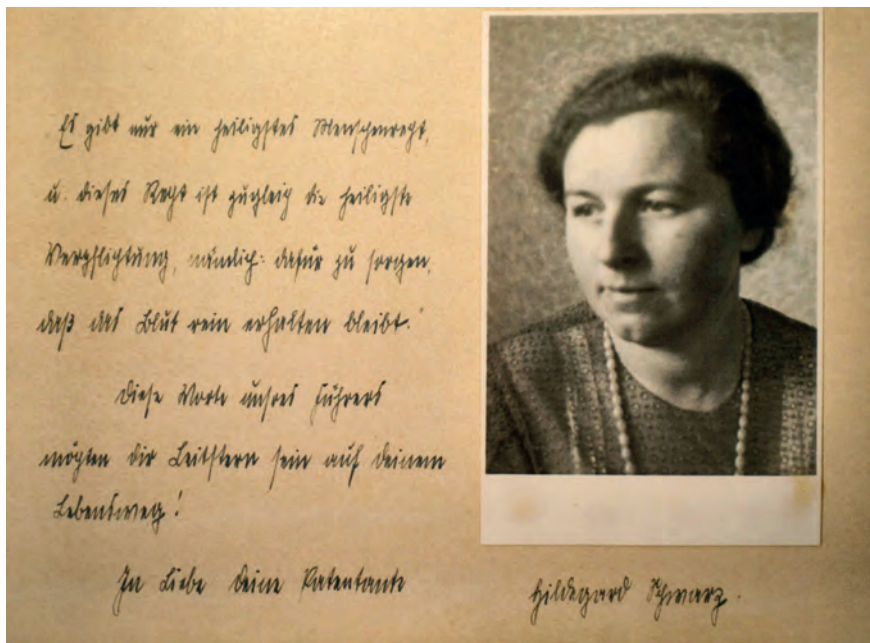
geht, versuchte er sich eine neue Identität zurechtzubiegen: »Ich lebte auch früher ein Leben ausschließlich für das Gute und Hohe«, schreibt er, in »der Pflicht an den ewigen Geist des Höheren, Reinen und Großen. Mein künstlerisches Schaffen ist in seinen letzten Gründen in nichts davon zu unterscheiden, so wie es heute ist, nur das Feld, auf dem ich mich bewege, ist ein anderes.«¹⁹

Vom Künstler zum Kurator

Als Künstler hatte Hagenlocher nur mäßig Erfolg. 1950 war er an einer Ausstellung von 23 Reutlinger Künstlerin-

nen und Künstlern beteiligt, die dazu gedacht war, die »Not der Kunstmaler und Plastiker« zu lindern.²⁰ Die Stadt erwarb ein Werk für 200 DM. Hagenlocher wollte mehr. Durch eine Bekannte, Hildegard Schwarz aus Tuttlingen, Patentante seiner Tochter Ingrid und stramme Nationalsozialistin, geriet er an den 1873 geborenen Landschaftsmaler Edmund Steppes und den eine Generation jüngeren Bildhauer Ulrich Kottenrodt, beide in der NS-Zeit ziemlich erfolgreich. Steppes war geprägt vom Wagner-Kreis um Hans Thoma und den Kunsthistoriker Henry Thode. 1932 war er in die NSDAP eingetreten, und auf den Großen Deutschen Kunstausstellungen in München erwarb Adolf Hitler nicht weniger als 16 seiner Werke. Mit Steppes und Kottenrodt stellte Hagenlocher 1952 zusammen aus und schlug Steppes für das Bundesverdienstkreuz vor, das ihm Bundespräsident Theodor Heuss an seinem 80. Geburtstag dann auch verlieh.²¹ Die Eröffnungsrede hielt Sophie Bergmann-Küchler, Mitbegründerin und Vorsitzende der 1922 gegründeten Hans-Thoma-Gesellschaft aus Frankfurt – eine glühende Nationalsozialistin.²²

Dass bei dieser Gesellschaft »nur noch das Hakenkreuz fehle, um dort das Dritte Reich voll aufleben zu lassen«, schrieb das südbadische Regierungspräsidium 1953 an den Stuttgarter Ministerialbeamten Wolf Donndorf.²³ Seit 1950 vergab das Land Baden den Hans-Thoma-Preis. Im Übergang an das neue Bundesland Baden-Württemberg hatte es Bergmann-Küchler 1953 geschafft, den vor allem in der NS-Zeit erfolgreichen Landschaftsmaler Hans Schroedter als Preisträger durchzusetzen.²⁴ Sie war damals Mitte 70 und suchte einen Nachfolger. Hagenlocher



Eintrag von Hildegard Schwarz ins Poesiealbum von Ingrid Hagenlocher: »Es gibt nur ein heiligstes Menschenrecht u. dieses Recht ist zugleich die heiligste Verpflichtung, nämlich dafür zu sorgen, daß das Blut rein erhalten bleibt. Diese Worte unsres Führers mögen dir Leitstern sein auf deinem Lebensweg! In Liebe Deine Patentante«



Porträt der Tochter Ingrid von Alfred Hagenlocher

Eine Radierung von
Alfred Hagenlocher
aus dem Jahr 1967



erkannte seine Chance. Er ließ sich zum Vorsitzenden wählen und konnte noch im selben Jahr eine Hans-Thoma-Ausstellung nach Reutlingen holen, die viel Aufsehen erregte – immerhin war Thoma, laut *Meyers Konversations-Lexikon* 1909, der »Lieblingssmaler der Deutschen«, und nun eben auch Namenspatron des Landespreises.

Die Frage der Moderne

Die Zeit von Hagenlochers erstem Auftreten als Kurator fällt mit einem Richtungsstreit um die moderne Kunst zusammen. Im ersten »Darmstädter Gespräch« geriet Willi Baumeister 1951 mit dem Kunsthistoriker Hans Sedlmayr aneinander – dem Hagenlocher später die Hans-Thoma-Medaille verlieh.²⁵ 1954 eskalierte der Streit im Deutschen Künstlerbund,²⁶ doch mit der Documenta im folgenden Jahr fiel dann die Entscheidung zugunsten der Moderne.

Hagenlocher hatte sich der Hans-Thoma-Gesellschaft 1952 in einem Weihnachtsbrief mit einem Text vorgestellt, in dem er von »Machwerken moderner Kunst« und vom »Irrtum« der Abstraktion sprach: auf einer Linie mit Bergmann-Küchler, aber auch dem baden-württembergischen Kultusminister Gotthilf Schenkel, der Hagenlochers Ausstellung mit Steppes und Kottenrodt eröffnete.²⁷ Der Reutlinger Oberbürgermeister Oskar Kalbfell, der auch später Distanz zu Hagenlocher hielt, scheint dagegen Anstoß »an der Beteiligung des politisch umstrittenen Malers der Völkischen Bewegung Edmund Steppes« genommen zu haben.²⁸

Hagenlocher präsentierte weiterhin Künstler aus dem Umfeld von Thoma und Steppes wie Carolus Vocke oder

Hans Dieter.²⁹ Doch bereits 1954 waren in der Ausstellung »Deutsche Graphik seit Leibl« die vormalig verfemten, modernen Künstlerinnen und Künstler Ernst Barlach, Max Beckmann, Lovis Corinth, Otto Dix, Erich Heckel, Käthe Kollwitz, Max Liebermann, Paula Modersohn-Becker, Emil Nolde, Christian Rohlf und Karl Schmidt-Rottluff vertreten, von denen 1937 jeweils hunderte von Werken als »entartet« beschlagnahmt worden waren oder die als Juden (Liebermann) oder Pazifistin (Kollwitz) besonders im Visier der Nazis gestanden hatten.³⁰ Bergmann-Küchler bereute, Hagenlocher berufen zu haben, und wollte die Hans-Thoma-Gesellschaft auflösen.³¹ Der scheinbare Widerspruch lässt sich nur verstehen, wenn man dem stellvertretenden Vorsitzenden, dem Sammler und Augenarzt Karl August Reiser eine entscheidende Rolle zuspricht, aus dessen Beständen allem Anschein nach die Arbeiten der genannten Künstler stammten. Dies zeigt eine zweite Ausstellung zehn Jahre später unter annähernd gleichem Titel, begleitet von einem umfangreichen Katalog, ebenso wie eine weitere 1968 in Bonn, wo er inzwischen als Chefarzt tätig war.³² Zum 50. Geburtstag Hagenlochers 1964 erinnerte, um nicht zu sagen ermahnte er diesen: »Auf der gleichen Versammlung, die Sie zum Vorsitzenden berief, regten Sie an, nicht nur die Tätigkeit der Gesellschaft zu aktivieren, sondern dabei auch alle vorhandenen Kunstrichtungen zu tolerieren.«³³

Dominanz des Nächtlichen

»Deutsche Graphik seit Leibl« war die erste Ausstellung der Hans-Thoma-Gesellschaft, die auch in Ebingen gezeigt wurde. Dass die bundesweiten Diskussionen um die



Alfred Hagenlocher
bei der Verleihung der
Hans-Thoma-Medaille an
Andreas Paul Weber 1962/62

abstrakte Kunst in der Provinz durchaus wahrgenommen wurden, zeigt eine Kritik der in Tailfingen erscheinenden *Schmiechzeitung*: »So ist die Ausgliederung der gesamten gegenstandslosen Kunst zweifellos ein Mangel.«³⁴ Dass Ebingen auf dem Katalog-Cover besonders hervorgehoben ist, lässt wiederum auf eine Förderung seitens Groz schließen, der die Aktivitäten der Hans-Thoma-Gesellschaft in Reutlingen offenbar von Anfang an verfolgte. Es kursiert das Gerücht, Groz habe schon in der NS-Zeit Dix gesammelt.³⁵ Das stimmt wohl nicht, aber Groz war persönlich mit einem Firmenwagen nach München gefahren, um 47 Werke von Karl Caspar und Maria Caspar-Filser vor der Beschlagnahmung zu retten.³⁶ 1951 hatte er im Dachgeschoss des Rathauses seine Christian-Landenberger-Sammlung gezeigt.³⁷ Kunst war ihm wichtig.

Groz war regelmäßiger Besucher und bester Kunde der Reutlinger Ausstellungen, die Werke auch zum Verkauf anboten. Im Einvernehmen mit Oberbürgermeister Hans Pfarr übergab er seine Sammlung 1975 der neu gegründeten Stadt Albstadt. Hagenlocher, den er seit zwanzig Jahren kannte, sollte die Städtische Galerie leiten. Adolf Schahl, der langjährige Nachkriegs-Geschäftsführer des Schwäbischen Heimatbundes, verfasste in den *Reutlinger Geschichtsblättern* ein 30-seitiges Loblied auf Hagenlocher, ohne freilich dessen frei erfundene Angaben zu einem Kunststudium in den 1930er-Jahren zu prüfen.³⁸ Doch auch Günther Wirth, der eminente Kunstkennner, der später das umfangreichste Werk zu den verfolgten Künstlern des deutschen Südwestens verfasste, ahnte nichts.³⁹ Im-

merhin erkannte er in Hagenlochers Arbeiten eine »Dominanz des Nächtlichen« – ohne freilich etwas von dessen Vergangenheit zu wissen.⁴⁰ Ingrid Hagenlocher-Riewe kann sich dagegen angesichts der düsteren Grafiken mit galoppierenden Pferden und totenkopfähnlichen Gesichtern des Eindrucks nicht erwehren, dass hier etwas vom düstersten Kapitel seiner Biografie, dem Morden in Mahiljou, wieder ans Tageslicht drängt.

Zu ihrer Eröffnung zeigte die Städtische Galerie Albstadt 1975 Horst Janssen, danach Otto Dix, Edmund Steppes, aber auch einstige Regimegegner wie Manfred Henninger oder Oskar Kokoschka. Hagenlocher hatte sich als Ausstellungsmacher etabliert. Doch mit zunehmendem Erfolg trat seine selbstgerechte, rechthaberische, ja brutale Seite hervor. Er wollte der eigentliche Gründer des Museums gewesen sein und wies Groz nur eine Nebenrolle zu. Er machte seinen Nachfolgern das Leben schwer, bis auch der geduldige Groz genug hatte und feststellte: »Das Tisch Tuch zwischen uns ist zerschnitten.«⁴¹ Seine dritte Frau, die Kunsthistorikerin Brigitte Wagner, die sich bis zuletzt um ihn kümmerte, schlug er. In Meßstetten, wo er seit 1971 wohnte, gründete Hagenlocher 1994 noch ein Museum für Volkskunst, erhielt aber wegen seines unausstehlichen Verhaltens noch im selben Jahr Hausverbot. Ebenfalls 1994 verlieh ihm Ministerpräsident Erwin Teufel die Staufer-Medaille. Auf eine Anfrage im Jahr 2020 antwortete dieser, ihm sei »der Name Hagenlocher und der Vorgang überhaupt nicht bekannt oder noch in Erinnerung.«⁴²

Über den Autor

Dr. Dietrich Heißenbüttel ist Kunsthistoriker und Journalist. Er arbeitet für eine Reihe von Zeitungen und Zeitschriften zu Bereichen wie Architektur, Kunst, zeitgenössische Musik, Ökonomie und anderes. In der *Schwäbischen Heimat* veröffentlicht er regelmäßig, zuletzt über den Architekten Heinz Rall und das Pahl-Museum.

Am 21. September um 19 Uhr im Neuen Blarer, Esslingen, hält Dietrich Heißenbüttel einen Vortrag über »Kirchen als vierte Orte«.

Information

»Otto Dix – Alpha Omega. Der komplette Bestand« im Kunstmuseum Albstadt: Ausstellung »Alpha« bis 12. Oktober 2025, »Omega« bis 18. Januar 2026. Dazu erschien ein Katalog im Hirmer Verlag.

Kirchengraben 11

72458 Albstadt-Ebingen

<http://www.kunstmuseumalbstadt.de>

Anmerkungen

- 1 Werner Ströbele: »Vom Gestapo-Kommissar zum Kunstexperten. Alfred Hagenlocher in Reutlingen«, in: *Reutlinger Geschichtsblätter* NF 63 (2024), S. 135–170, hier: 161.
- 2 Ebd., S. 168.
- 3 Kai Hohenfeld: »Walther Groz, Alfred Hagenlocher und die Entstehung des Kunstmuseums Albstadt«, in: *Otto Dix – Alpha Omega. Der Zeichner und Grafiker in allen Schaffensphasen*, Ausst.-Kat., hrsg. von Kai Hohenfeld und Melanie Löckel, München 2025, S. 100–129.
- 4 Kunstmuseum Albstadt, 3. Juni 2025; Hermann Abmayr: »Sie kann ja nichts für ihren Vater« – Eine Begegnung zwischen Täter- und Opferkind«, 2019/20, DVD erhältlich im Haus der Geschichte Baden-Württemberg und in der Gedenkstätte Hotel Silber.
- 5 Hotel Silber, 9. Juli 2023; drei Tage später gab es dort eine Lesung aus den Briefen Hagenlochers mit Walter Sittler, Ingrid Hagenlocher-Riewe und Friedemann Rincke; weitere Vorführungen im Rathaus Singen, in Münsingen, Tübingen, Öhningen und Albstadt.
- 6 »70 Jahre Kunstverein Reutlingen. What comes next?!«, 7. Mai bis 5. November 2023; Max Schaffer, 1985 in Chile geboren, hat in Wien und Bremen studiert; der Textildruck mit dem Krawattenknoten stand unter dem Titel *Revers*, die Kissen-Installation nannte der Künstler *dyssomnia*.
- 7 Wie Anm. 1 und 3.
- 8 Friedemann Rincke: »Alfred Hagenlocher. Gestapo-Beamter und Kunstmanager (in Reutlingen)«, in: *Reutlinger Geschichtsblätter* NF 63 (2024), S. 113–134; *Kurzbiografie Alfred Hagenlocher*, <https://virtuell.geschichtsort-hotel-silber.de/virtueller-ort/1928-1945-vom-polizeipraesidium-zur-gestapo/alfred-hagenlocher-und-die-gruppe-schlotterbeck/> (gesehen am 16. Juni 2025)
- 9 Nach Aussage der Tochter Ingrid Hagenlocher-Riewe.
- 10 Hier und im Folgenden: Rincke 2024 (wie Anm. 8), S. 117–120.
- 11 Alice Haarbürger wohnte zuletzt in der Sandbergerstraße, wo ein Stolperstein an sie erinnert.
- 12 Friedemann Rincke: »Die Organisationen »Elsa« und »Sonderverbindung«. Der nationalsozialistische Untergrund in Württemberg 1945/1946«, *Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte*, Bd. 74, 2015, S. 297–329, hier: 312, Fußnote 50.
- 13 Hohenfeld (wie Anm. 3), S. 146, Anm. 14; vgl. Friedrich Schlotterbeck: *Je dunkler die Nacht. Erinnerungen eines deutschen Arbeiters*, Stuttgart 2018.
- 14 Rincke 2024 (wie Anm. 8), S. 130.
- 15 Rincke 2024 (wie Anm. 8); Rincke 2015 (wie Anm. 12).
- 16 Ulrich Herbert: *Wer waren die Nationalsozialisten?* München 2021, S. 248–250.
- 17 Falko Heint: *Das schlimme Lager, in dem man gut leben konnte* (Magisterarbeit, TU Darmstadt, unveröffentlicht, 2005, zit. nach: Stadtlexikon Darmstadt, <https://www.darmstadt-stadtlexikon.de/i/internierungslager.html>

- 18 Hendrik Friggemann: *Das Internierungslager Darmstadt. Demokratisierungsmaßnahmen im Rahmen amerikanischer und deutscher Entnazifizierungs- und Internierungspolitik nach dem Zweiten Weltkrieg*, (Magisterarbeit Johannes-Gutenberg-Universität Mainz), München 2007.
- 19 Brief vom 4. Februar 1946, zit. nach Ströbele (wie Anm. 1).
- 20 Spendhaus Reutlingen, eröffnet am 11. November 1950, hier und im Folgenden: Ströbele (wie Anm. 1)
- 21 Spendhaus Reutlingen, 2. bis 23. November 1952; Andreas Zoller: *Der Landschaftsmaler Edmund Steppes (1873–1968) und seine Vision einer »Deutschen Malerei«* (Diss., Hochschule für bildende Künste Braunschweig), Braunschweig 1999, S. 227 f.
- 22 Ströbele (wie Anm. 1).
- 23 Kurt Hochstuhl: »Der Hans Thoma Gedenkpreis macht in diesem Jahr wieder einiges Kopfzerbrechen« – Zur Geschichte eines baden-württembergischen Staatspreises für Kunst«, in: Frank Engehausen (Hrsg.): *Hans Thoma (1839–1924). Zur Rezeption des badischen Künstlers im Nationalsozialismus und in der Nachkriegszeit*, Ostfildern 2022, S. 113–126; vgl. auch Robert Neisen: »Die Stiftungsgeschichte des Hans-Thoma-Preises«, ebd., S. 91–112.
- 24 »Mit der Gründung der Bundesrepublik verlor sein Werk an Bedeutung. (ändern)« [sic!] steht, Stand 8. Juni 2025 auf der Website des Stadtmuseums Hünfingen, das den Nachlass Schroedters bewahrt, <https://www.stadtmuseumhuenfingen.de/hans-schroedter/>
- 25 *Das Menschenbild in unserer Zeit*, hrsg. von Hans Gerhard Evers, Darmstadt 1951; die Hans-Thoma-Medaille verlieh Hagenlocher Hans Sedlmayr 1972.
- 26 Myriam Mäuser: *Der Streit um die Moderne im Deutschen Künstlerbund unter dem ersten Vorsitzenden Karl Hofer. Eine Analyse der Ausstellungen von 1951 bis 1955* (Diss. FU Berlin), Berlin 2007.
- 27 Ströbele (wie Anm. 1)
- 28 Nachlass Hagenlocher, Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Q 2/40 Bü 370, <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/item/ZDKSKQRS6ZQCE-67TAQIPOHYFPBLPH677?lang=de>
- 29 Carolus Vocke lebte in Tuttlingen, Ausstellung der Hans-Thoma-Gesellschaft 1954; Hans Dieter war 1930 in die NSDAP eingetreten, Ausstellungen ebenfalls 1954 und 1972; vgl. zu beiden auch Zoller (wie Anm. 21).
- 30 Reutlingen, 13. 6. bis 4. 7./ Tuttlingen 18. 7. bis 1. 8./ Ebingen 29. 8. bis 19. 9. 1954; Ströbele (wie Anm. 1); Hohenfeld (wie Anm. 3), S. 109; vgl. Martin Papenbrock: »Entartete Kunst«, *Exilkunst, Widerstandskunst in westdeutschen Ausstellungen nach 1945. Eine kommentierte Bibliographie*, Weimar 1996, S. 55.
- 31 Hohenfeld (wie Anm. 3), S. 109 f.; Ströbele (wie Anm. 1).
- 32 Karl August Reiser: *Deutsche Graphik von Leibl bis zur Gegenwart*, Reutlingen 1964; *Deutsche Graphik der letzten hundert Jahre aus der Sammlung Karl August Reiser*, Bonn 1968.
- 33 Karl August Reiser: in: *Freundesgabe zum 50. Geburtstag des Malers Alfred Hagenlocher*, hrsg. von Friedrich Droß, Friedrich Bohne, Heribert Losert, Adolf Schahl, K. A. Reiser, 1964, S. 146, zit. nach Ströbele (wie Anm. 1), Anm. 65.
- 34 »Vom Realismus bis zum Expressionismus. Zur Ausstellung »Deutsche Graphik seit Leibl« im Ebinger Heimatmuseum«, *Schmiechzeitung*, 30. August 1954, zitiert nach: Hohenfeld (wie Anm. 3), S. 109 und 127, Anm. 38.
- 35 Vgl. den Wikipedia-Eintrag zu Groz.
- 36 Auskunft des Enkels Christoph Banhardt; vgl. Hohenfeld (wie Anm. 3), S. 102.
- 37 Hohenfeld (wie Anm. 3), S. 112.
- 38 Adolf Schahl: »Alfred Hagenlocher« in: *Reutlinger Geschichtsblätter*, Neue Folge, Nr. 12, 1974, S. 119–151.
- 39 Günther Wirth: *Verbotene Kunst 1933–1945. Verfolgte Künstler im deutschen Südwesten 1933–1945*, Stuttgart 1987
- 40 Ders.: »Dominanz des Nächtlichen. Zu den Zeichnungen Alfred Hagenlochers«, in: *Die Kunst und das schöne Heim*, 1974, Heft 5, S. 289–296.
- 41 Hohenfeld (wie Anm. 3), S. 122–125.
- 42 Antwortschreiben von Erwin Teufel an Matthias Wahl, Grabs (Schweiz) vom 20. April 2020.